I. Das Bild eines guten Schülers.

Wenn schon in dem Leben eines jeden einzelnen Menschen ein Jahr mit seinen vielen dahingeschwundenen Tagen und Stunden mit Recht als ein bedeutender Zeitabschnitt angesehen, und dessen Vollendung festlich gefeiert zu werden pflegt, so ist es wohl um so natürlicher, daß, wenn für eine größere Gesellschaft von Menschen, die auf irgend eine Weise enger mit einander vereinigt leben, der Zeitraum eines Jahres vorübergegangen ist, der letzte Tag desselben nicht, wie alle die frühern, gleichgültig verbracht, sondern gemeinsam zu ernsten, und, je nachdem die Veranlassung sich darbietet, zu frohen oder traurigen Betrachtungen benutzt wird. Auch wir, Lehrer und Schüler dieser Anstalt, stehen heut am Schlusse eines ganzen Schuljahres, welches mit allen seinen mannigfachen, frohen und traurigen Ereignissen, mit allen seinen glücklich und kummervoll verlebten Tagen, mit allem aus der Anwendung dieses langen Zeitabschnittes für unsere Zukunft gezogenen Gewinne oder erlittenen Verluste, unwiederbringlich und weit schneller, als Mancher es sich bei seinem Anfange dachte, dahin gegangen ist. Mit Recht sehen wir daher diesen letzten Tag des Schuljahres für uns als wichtig und bedeutend an, und haben uns, ehe wir uns auf längere Zeit von einander trennen, heute noch einmal hier versammelt, um diesen Tag auf eine seiner Wichtigkeit angemessene Weise vereint feierlich zu begehen. Unsere Absicht wird in einem hohen Grade befördert durch die so zahlreiche Anwesenheit verehrter Gäste, die als Freunde unserer Jugend und unserer Lehranstalt zur Feier dieses Tages sich hier mit uns vereiniget haben. Gern möchte auch ich, wie ich das ganze Jahr hindurch im Vereine mit meinen übrigen Amtsgenossen das Wohl der uns anvertrauten Jugend gewissenhaft zu befördern strebte, heute noch etwas dazu beitragen, die Feier des heutigen Tages, wenn auch nicht im Allgemeinen zu erhöhen, wozu ich mich nicht stark genug fühle, doch für unsere Jugend einigermaßen nützlich und lehrreich zu machen, und ich benutze daher einen Theil der unserer heutigen Schulfeier gewidmeten Zeit zu einem kurzen Vortrage, den, wie ich erwarte, unsere Jugend aus Rücksicht auf seinen Zweck mit Aufmerksamkeit hören, und, wie ich hoffe, auch unsere verehrten Gäste mit nachsichtsvoller Güte aufnehmen werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich kann, da die gewöhnlich mit der heutigen Schulfeier verbundene Entlassung der Abiturienten dießmal erst nach den Ferien stattfinden wird, meine sonst hauptsächlich diesen gewidmeten Worte heut an die gesammte Jugend unserer Lehranstalt richten; und indem ich mich demnach an Euch Alle, liebe Schüler, wende, hoffe ich, meinen Zweck, Euch noch in den letzten Augenblicken dieses Schuljahres nützlich zu werden, am sichersten zu erreichen, wenn ich in wenigen Zügen das Bild eines guten Schülers aufstelle, das Euch wenn Ihr damit Euch selbst recht streng und unpartheiisch vergleichet, deutlich die Beschaffenheit Eurer Gesinnung und Eures ganzen Wesens darlegen wird. Möchten recht Viele aus Euch dem Bilde gleichen, und Keiner sich ihm ganz unähnlich finden!

I. Der gute Schüler stellt sich nicht nur bei seinem Eintritte in den neuen höhern Wirkungskreis den Zweck desselben deutlich vor, sondern er verliert ihn, so lange er sich auf dem Wege zu dessen Erreichung befindet, nie mehr aus den Augen, ruft ihn vielmehr, so oft jugendlicher Leichtsinn ihn desselben eine Zeitlang vergessen läßt, immer wieder sowohl in sein Gedächtniß als auch noch mehr in sein Gemüth zurück; und wie der Wanderer dadurch, daß er das Ziel seiner Reise unverrückt im Auge behält, am sichersten vor Abwegen bewahrt wird, durch die dadurch erzeugte Wahrnehmung, daß er mit jedem Tage, ja mit jedem Schritte, jenem Ziele sich nähert, am meisten zur unverdrossenen und freudigen Fortsetzung seiner Reise sich ermuthigt fühlt, und so die glückliche Vollendung desselben sich am meisten sichert: so wird auch ein Schüler, so lange er des Zweckes seines Schullebens sich recht klar und deutlich bewußt bleibt, in der zweckmäßigen Anwendung der zur Erreichung desselben führenden Mittel nie ganz zurückbleiben, vielmehr wird der öftere Hinblick darauf ihm Muth und Kraft verleihen, auch die größten Hindernisse glücklich zu überwinden, auch in den schwersten Versuchungen den Sieg davon zu tragen. Je wichtiger aber der Zweck, der einem Schüler vorliegt, und je schwieriger die vollkommene Erreichung desselben ist, desto nöthiger ist auch eine recht häufige, lebhafte Erinnerung an denselben. Was aber kann wohl wichtiger sein, und was fordert mehr Kraft und Beharrlichkeit in der Ausführung, als die von dem Schüler zu erstrebende, gleichmäßige, alle einzelnen Vermögen und Kräfte der Seele umfassende, Ausbildung des Geistes und des Herzens, als die damit verbundene Aneignung aller der Tugenden, welche zu einer sittlich guten Gesinnung und einer derselben entsprechenden Handlungsweise erfordert werden? Denn nicht die Erwerbung von Kenntnissen allein, nicht blos die Vorbereitung zu dem künftigen irdischen Fortkommen, nicht blos die Ausbildung des Verstandes, die öfters nur weltkluge, überall ihren Vortheil eigennützig berechnende Menschen erzeugt, nicht, was die Sitten anbelangt, bloße Abglättung und Verfeinerung derselben zu einer durch die äußere Hülle das Urtheil der Menschen bestechenden Wohlgestalt, — sondern die Unterordnung aller

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieser Bestrebungen unter eine weit höhere Rücksicht, die, allem Scheine fremd und überall nur auf das Wesen gerichtet, durch Erhebung des Menschen zu dem, alle irdischen Verhältnisse zwar umfassenden, aber auch hoch überragenden, Standpunkte der religiösen Sittlichkeit auf gleiche Art seinen Trieb nach Wahrheit und Erkenntniß befriedigt, als sie ihm die selbst auf das Aeußere wohlthätig wirkende Schönheit der Seele verleiht, — das ist der hohe Zweck, der den Zöglingen einer gelehrten Anstalt vorliegt. — Wollet Ihr also, liebe Schüler, untersuchen, ob Ihr im verflossenen Schuljahre Eure Pflichten redlich erfüllt habt, so fraget Euch zuerst, ob Ihr recht oft den Zweck, der Euch hierher führte, und dessen Erreichung Ihr eine nicht unbedeutende Zeit Eures Lebens widmet, Euch vergegenwärtigtet. Dachtet Ihr wohl öfters daran, daß Ihr mit jedem Tage nicht allein mit Kenntnissen Euren Geist bereichern, sondern, was noch mehr gilt, in der Veredelung Eurer Gesinnung, in der Besserung Eures Lebens fortschreiten solltet? Oder waret Ihr meistens unbekümmert um das zu erreichende Ziel, indem Ihr nur dem Zuge Eurer nicht immer dem Guten zugewandten Neigungen und dem Zufalle die Richtung Eurer Lebensweise überließet? War das Letztere der Fall, dann ist es kein Wunder, daß Ihr wie ein schwaches Rohr hin und her schwanktet und zu keiner Festigkeit in Euren Leistungen, zu keiner Gleichförmigkeit in Euren Fortschritten gelangen konntet. Werdet Ihr in Zukunft den Gedanken an Eure Bestimmung zu dem Leitstern Eures Lebens machen, so werdet Ihr die heilsamen Folgen davon durch eigene Erfahrung kennen lernen.

II. Der öftere Gedanke an den Zweck der Schulbildung erzeugt in dem guten Schüler nicht nur ein gedeihliches, jeden Tag sichtbareres Fortschreiten, sondern durch die damit verbundene Freude auch eine immer größere Lust und Liebe zur wissenschaftlichen Thätigkeit und zur Ausübung aller übrigen damit verbundenen Pflichten, und dieß ist die zweite Eigenschaft eines Schülers, der als Vorbild den andern dienen soll. Schon das gewöhnliche Sprüchwort sagt, daß Lust und Liebe auch die schwersten Sachen leicht mache, auch die größten Hindernisse überwinde, und auch die Erfahrung bestätigt vollkommen die Wahrheit dieses Ausspruches. Denn wodurch besiegte, um Euch an ein Paar bekannte Beispiele aus dem Alterthume zu erinnern, jener berühmte griechische Redner Demosthenes die fast unüberwindlichen Hindernisse, welche die Beschaffenheit seines Körpers und insbesondere seiner Sprachorgane der Ausübung seiner Kunst entgegenstellte? Wodurch anders, als durch seinen mit der größten Anstrengung verbundenen, bewundernswürdigen Eifer, der wieder nur in seiner außerordentlichen Liebe zur Beredsamkeit seinen Grund haben konnte? Was bewog den Euklides aus Megara, da er wegen eines strengen Verbotes der Athenienser am Tage nicht nach Athen kommen durfte, mit Gefahr seines Lebens des Nachts dahin zu reisen, um nur den Unterricht des Sokrates zu hören? Was anders, als seine ihm über Alles gehende Liebe zur Weisheit und zum Wachsthum in der Erkenntniß? Und wie groß muß eben diese Lern-

und Wißbegierde beim Diogenes gewesen seyn, der weder durch Drohungen, noch selbst durch Schläge sich abhalten ließ, den Lehrvorträgen des Philosophen Antisthenes beizuwohnen! Doch wozu Beispiele aus der Ferne suchen, da uns in der Nähe die Gegenwart Beweise genug liefert, daß Eifer und Liebe zur Thätigkeit am sichersten das Fortschreiten fördert, sowie Mangel daran alle Bemühungen der Lehrer unnütz und vergeblich macht? Sind an dieser unsrer Lehranstalt nicht Schüler genug, die, weil sie selbst Lust und Freude am Lernen und an allem Guten haben, ohne irgend einer Strafe, selbst ohne irgend einer Ermahnung oder Belobung zu bedürfen, in allen wissenschaftlichen Fächern, so wie in ihrem sittlichen Betragen die erwünschtesten Fortschritte machen, während andere, denen diese Liebe zur Thätigkeit fehlt, selbst durch Strafen sich zum Fleiß und zur Aenderung ihres tadelnswerthen Lebenswandels nicht bewegen lassen? Und wird nicht Jeder von Euch es bestätigen, daß eine Arbeit, die Ihr mit Lust unternahmet, Euch noch einmal so schnell und gut von statten ging, als eine andere, die Ihr nur aus Zwang und im Unmuthe verrichtetet? Wie könnte auch, was einem so niedern und unedlen Beweggrunde sein Entstehen verdankt, gedeihen? Wohl läßt sich der offenbare Ausbruch einer Leidenschaft in vielen Fällen mit Gewalt zurückhalten, und höchstens ein den allgemeinen Gesetzen äußerlich entsprechendes Betragen durch Strafen und andere Zwangsmittel herbeiführen; aber eine dem Guten zugewandte und in ihm ruhende Gesinnung, ein von innen heraus sich bildendes, wahrhaft sittliches Leben, ein erfreuliches und gründliches Fortschreiten in der Ausbildung des Verstandes und Herzens läßt sich eben so wenig erzwingen, als in der Natur durch künstliche Mittel die ursprüngliche Frische und Kräftigkeit, die die ungestörte Naturkraft von selbst erzeugt, hervorgebracht werden kann. — Wollet Ihr also, lieben Schüler, Euer vergangenes Leben prüfen, so untersuchet recht ernstlich, was, da ja jeder Mensch irgend etwas mit vorherrschender Neigung und Liebe umfaßt, bis jetzt der Hauptgegenstand Eurer Lust und Neigung war, womit Ihr Euch am liebsten beschäftiget, worauf am meisten und stärksten Euer Denken, Euer Sinnen und Trachten gerichtet war; und wenn Ihr findet, daß Vergnügen und Zerstreuung Euch bis jetzt die Hauptsache, Arbeit und Thätigkeit aber eine nur gar zu gern von Euch verschobene Nebensache war, so sehet dieß als den Hauptgrund an, weßhalb selbst bei einiger Anstrengung und nicht unbedeutendem Zeitaufwande, der allerdings bei solchen Zwangsarbeitern öfters größer, aber leider! nicht so erfolgreich ist, wie bei den mit Liebe Thätigen, dennoch so wenig von Euch geleistet worden ist. Trachtet nun vor Allem, Lust und Liebe zur wissenschaftlichen Thätigkeit in Euch zu erwecken und zu unterhalten, und Ihr habt das Mittel gefunden, das, wie eine geheime Zauberkraft, Euch auf einmal in ganz andere Menschen verwandeln, Euch dort eine unversiegbare Quelle des reinsten und höchsten Vergnügens wird finden lassen, wo Ihr bis jetzt nur mit Unmuth eine Euch schwer drückende Last empfandet. Ihr werdet dann eben so leicht den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schwersten Anforderungen genügen, als es Euch jetzt schwer wird, auch nur das Nothdürftigste zu thun; und so werdet Ihr Eure Jugendzeit nicht nur nützlich, sondern auch höchst angenehm und froh hinbringen und Euch für die Zukunft die sichere Aussicht auf ein zufriedenes und wahrhaft glückliches Leben eröffnen. Solltet Ihr aber, besonders im höher vorgerückten Alter beim besten Willen und redlich angewandter Mühe der wissenschaftlichen Beschäftigung keinen Geschmack abgewinnen, und selbst dann, wenn Ihr nach glücklicher Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten schon einigermaßen zum Kern der Wissenschaften vorgedrungen und den Werth derselben durch eigene Erfahrung zu prüfen im Stande seid, dennoch kein Vergnügen an der Beschäftigung mit ihnen finden, so sehet dieß als ein sicheres Zeichen an, daß Ihr, da ja nicht Alle Alles leisten können, und Jeder zu einem eigenthümlichen Berufe bestimmt ist, zum Studiren nicht geboren seid, und verlasset je eher je lieber eine Laufbahn, in der Ihr, wenn Ihr sie, ohne wahren Beruf dazu zu haben, fortsetzet, weder Euer Fortkommen, noch weniger Glück und Zufriedenheit zu finden hoffen dürfet.

III. Je mehr aber der gute Schüler über den Zweck seines Strebens nachdenkt und je angelegentlicher er, unterstützt von dem regsten Eifer, denselben zu erreichen strebt, desto mehr lernt er den ausgebreiteten Umfang desselben kennen, desto mehr überzeugt er sich, daß er bei aller angewandten Mühe zwar dem Ziele sich immer mehr nähern, es aber nie vollkommen erreichen könne. Von der andern Seite entwickelt sich ihm durch die fortwährende Uebung immer mehr die Kraft und Fähigkeit seines Geistes, und er sieht immer mehr ein, daß der Mensch mit ernstem Willen und reger Thatkraft selbst in der Jugend schon Außerordentliches leisten könne, aber bei der gerade diesem Alter so sehr eigenen Unbeständigkeit und Schwäche bei weitem nicht immer so viel leiste, als ihm möglich wäre. Beides nun, die Ueberzeugung von dem unendlichen Umfange der wissenschaftlichen Erkenntniß und der ihm für sein Leben gestellten sittlichen Aufgabe, und von der andern Seite das Gefühl der menschlichen und besonders jugendlichen Unvollkommenheit und Schwäche, das kein Mensch ganz verläugnen kann, erzeugt in dem guten Schüler die höchste Bescheidenheit und Demuth, die ich als dessen dritte wesentliche Eigenschaft und als ein Hauptmittel eines recht gedeihlichen Fortschreitens in allem Guten bezeichne. Daß die dieser schönen und besonders die Jugend mehr als alles Andere zierenden Tugend entgegengesetzten Fehler, Anmaßung und Stolz, wie sie an sich überhaupt Zeichen einer kleinen und niedrigen Seele sind, auch in der Regel mit Unwissenheit und Beschränktheit des Geistes und Leerheit des Kopfes verbunden seien, lehrt die gewöhnliche Erfahrung, wie dieß auch das bekannte Bild von den vollen und hohlen Aehren auf das deutlichste veranschaulicht. In der That kann auch nur derjenige, der den Umfang dessen, was der Mensch leisten kann, gar nicht übersieht, auf das Wenige, was er oft mehr durch natürliche Anlagen und glückliche Verhältnisse unterstützt, als durch

eigene Anstrengung leistet, stolz sein und sich deßhalb über Andere erheben; und es ist eine im Leben nicht ungewöhnliche Erscheinung, daß Derjenige, der sich wohl bewußt ist, wie wenig innern Werth er hat, diesen Mangel durch den äußern Schein ersetzen will, und daß er, da ihn Niemand lobt, durch ein prahlendes Wesen sein eigener Lobredner wird, während der wahrhaft Tüchtige eines Theils im Bewußtsein seines Werthes ruhig die Anerkennung desselben Andern überläßt, andern Theils alle seine Leistungen, wenn sie auch mit dem höchsten Lobe anerkannt und erhoben werden, im Vergleich mit Dem, was ihm noch zu leisten übrig ist, selbst für sehr geringfügig und unbedeutend ansieht. Was könnte wohl aber den Menschen mehr anspornen, auf der Bahn des Guten rastlos fortzustreben, als eben diese Bescheidenheit und Demuth? Was könnte seine Kraft mehr stählen und seinen Muth mehr beleben, als das Gefühl und die Ueberzeugung, daß er, was er auch immer thue, noch immer nicht genug, noch immer nicht so viel, als er im Stande gewesen wäre, geleistet habe? Was könnte ihn mehr vor Rückschritten und selbst vor jedem Stillstande bewahren, als eben diese Unzufriedenheit mit sich, dieses sich selbst nie Genüge Leisten? — Wollet ihr darum, liebe Schüler, ernstlich und mit ganzer Seele Euch dem Guten zuwenden, so lernet und übet Demuth und Bescheidenheit. Erhebet Euch nie stolz über Andere, verachtet Niemand, und haltet Euch, da Euch das Richteramt nicht zukommt, nicht für besser als Andere sind. Messet Euere Leistungen nicht nach Dem ab, was Ihr andere Schwächere leisten sehet, sondern nur nach Eurer Kraft und Fähigkeit. Seid nie mit Dem zufrieden, was Ihr etwa Gutes thut, selbst wenn Euch dafür Lob und Ehre zu Theil wird, sondern seid selbst die strengsten Richter Eurer Handlungen. Prahlet nicht mit Eurem Wissen oder Können; denn es ist doch Alles nur erst ein schwacher Anfang von Dem, was Euch noch zu lernen und zu thun übrig ist. Mit solchen und ähnlichen Gesinnungen werdet Ihr, wie sie Euch selbst schon zur größten Zierde und Ehre gereichen, in Euren wissenschaftlichen Leistungen, so wie in allem Guten überhaupt die erfreulichsten Fortschritte machen, und es wird Euch, wenn Ihr Euch auch nicht selbst vordrängt, nicht nur der Beifall aller Guten und Vernünftigen, sondern auch der gerechte Lohn, der dem wackern Arbeiter gebührt, im reichlichsten Maaße und über alle Eure Erwartungen zu Theil werden.

IV. Das aus der eben geschilderten Demuth entspringende Gefühl der Unwürdigkeit und Schwäche, verbunden mit der Erwägung der großen Anforderungen und des zu erreichenden hochgesteckten Zieles erzeugen in dem guten Menschen von selbst das Bedürfniß einer höhern Hülfe und den Glauben an einen über die Menschenkräfte hoch hinausliegenden mächtigeren Beistand; und so führt den guten Schüler der Besitz der schon genannten guten Eigenschaften auch noch zu der höchsten, die erst den übrigen ihren wahren Werth und ihm selbst den höchsten Ruhm verleiht: ich meine, zur **Religiosität und Frömmigkeit.** Diese, wie

für jeden Menschen, so insbesondere für den sich bildenden Zögling zum Fortschreiten im Guten unentbehrliche Eigenschaft äußert sich zunächst in dem festen Glauben, daß zu allem Guten, was der Mensch vollbringen will, Gottes Gnade unumgänglich nöthig sei. Was vermöchte wohl der schwache Mensch allein durch sich und ohne Dessen Hülfe auszurichten, dem er sein Dasein und seine Erhaltung allein zu danken hat? Wie vermöchte also auch der Schüler das schwere Werk der Bildung zu vollenden, wenn ihm Gott nicht die Fähigkeit und die Gelegenheit dazu verliehen hätte und mit seiner Hülfe jeden Augenblick nahe wäre? Darum hält der gute Schüler fest an dem Glauben, daß er nur Gottes weiser Fügung die unendliche Wohlthat verdankt, die ihm durch die Benutzung des Unterrichts zu Theil wird, und achtet es für seine angelegentlichste Pflicht, Gott täglich auf das herzlichste dafür zu danken. Auch schreibt er von Allem, was er irgend Gutes thut, das Verdienst nicht sich und seiner schwachen Kraft, sondern nur Dem zu, von dem überhaupt alle guten Gaben kommen; und wie er diese höhere Gnade sowohl im Ganzen als auch für jede einzelne gute Handlung für unentbehrlich hält, so verbindet er damit auch die zuversichtliche Hoffnung, daß diese höhere Hülfe Demjenigen nie fehlen werde, der ihrer bedarf, und der sich, was freilich unumgänglich nöthig ist, durch treue und fleißige Mitwirkung ihrer würdig macht. Doch wie das gute Kind selbst um solche Gaben, deren Gewährung es mit Sicherheit von seinen Eltern erwarten kann, dennoch diese bittet, so wendet sich auch der fromme Schüler mit gläubigem Vertrauen oft und gern an Gott, um ihn um seinen Beistand und seine Gnade anzuflehen; und indem er sich mit dem Gedanken an ihn immer vertrauter macht, wird endlich seine ganze Gesinnung und Handlungsweise davon so durchdrungen, daß er Alles, was er unternimmt, im Namen Gottes und zu seiner Ehre thut. — Möchten doch recht Viele aus Euch, liebe Schüler, einem solchen frommen Schüler gleichen! Möchten insbesondere diejenigen, die einer Sinnesänderung mehr oder weniger bedürfen, ihre Besserung mit der Erwerbung dieser Haupttugend beginnen! Dann würden die heilsamen Folgen davon sich bald in ihrer ganzen Lebensweise zeigen, und in Kurzem würde das Bild, das ich Euch heute von einem guten Schüler in wenigen Zügen entworfen habe, unter Euch recht viele Ebenbilder finden; und dann wäre in vollem Maße der herzlichste Wunsch erfüllt, mit dem ich Euch, indem ich dieses Schuljahr schließe, nunmehr für einige Zeit von uns entlasse, in der Hoffnung, daß Ihr nach dem Genusse der Euch gern gegönnten Erholung gesund und kräftig und mit den besten Vorsätzen zur Fortsetzung Eurer Bildung hierher zurückkehren werdet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Die Kennzeichen der sittlichen Reife eines Abiturienten.

Wenn schon ein Reisender, nachdem er eine bedeutende Strecke seines Weges glücklich zurückgelegt hat und an einem sichern Ruheorte angelangt ist, gern auf den vollendeten Theil seiner Reise zurückblickt, sich selbst der auf demselben überstandenen Hindernisse und Mühseligkeiten mit Vergnügen erinnert, und sich durch die ihm gegönnte Erholung zur Fortsetzung seines Weges neue Kräfte sammelt: so muß wohl Jeder, der auf dem noch wichtigern Wege des Lebens überhaupt weiter vorgeschritten und an einen wichtigen Ruhepunkt desselben gekommen ist, mit noch größerer Freude auf den verlebten Abschnitt seines Lebensweges zurück blicken, besonders wenn dieser an und für sich bedeutend, dabei für ihn glücklich und für sein eigentliches Lebensziel wichtig und einflußreich war. In diesem Falle befinden auch wir uns an dem heutigen Tage, an dem wir, — gesammte Lehrer und Schüler, — um das heut ablaufende Schuljahr würdig zu schließen, uns hier noch einmal zu einer Versammlung vereinigt haben, die durch die Gegenwart so vieler angesehener und verehrter Gäste noch eine besondere Würde und Feierlichkeit erhalten hat. Wir blicken heut auf ein ganzes Schuljahr, einen nicht unwichtigen Theil unsers Lebens, zurück, und dieser Rückblick muß für uns um so erfreulicher sein, da wir den zurückgelegten Lebensabschnitt dem anerkannt wichtigsten Geschäfte, der Geistesbildung, gewidmet haben, und in der Ausführung desselben durch keinen Unfall, keine Störung gehindert worden sind. Daß dabei die auf dieses edelste Geschäft von den Lehrern und Schülern verwandten Bemühungen nicht fruchtlos, daß dieselben vielmehr von einem recht glücklichen Erfolge begleitet waren, beweisen die in den Schulzeugnissen der Schüler gewissenhaft niedergelegten Urtheile der Lehrer über die von jenen gemachten Fortschritte, beweiset insbesondere der Umstand, daß trotz der zum eigenen Wohle der Schüler und in Folge amtlicher Verfügungen bei der Versetzung beobachteten Strenge doch im Ganzen nur ein kleiner Theil der Schüler zum Zurückbleiben in denselben Klassen bestimmt werden durfte. Daß von Seiten des Gymnasiums auch sein höchster Zweck, die fähigsten und fleißigsten Schüler für die Universitätsstudien vorzubereiten, in dem vergangenen Jahre glücklich erreicht worden ist, hat die vor

Kurzem von zwölf Primanern abgelegte Abiturientenprüfung dargethan, indem dieselbe das erfreuliche Resultat lieferte, daß, wie seit vielen Jahren, auch dießmal alle Abiturienten das Zeugniß der Reife erhalten haben. — Indem wir Gott, ohne dessen Gnade und Hülfe der Mensch nichts Gutes wirken kann, für den Segen, den er in dem verflossenen Schuljahre der Lehranstalt so reichlich schenkte, und den er derselben auch noch ferner gnädig verleihen wolle, zu danken nicht unterlassen dürfen, wollen wir diesen unsern Dank auch dadurch einigermaßen thätig beweisen, daß wir noch die letzten Augenblicke des scheidenden Jahres zur Förderung des Hauptzieles aller unserer Bemühungen, der Bildung der Jugend, zu benutzen suchen. Erlauben Sie daher, verehrte Anwesende, daß ich bei der heutigen Schulfeierlichkeit noch einige Worte an unsere Zöglinge richte, und schenken Sie denselben, trotz ihrer unvollkommenen Form, aus Rücksicht auf ihren wohlthätigen Zweck eine nachsichtsvolle Theilnahme.

Unter allen unsern Zöglingen nehmen heut mit Recht am meisten diejenigen unsere theilnehmende Aufmerksamkeit in Anspruch, welche nach glücklich abgelegter Abiturientenprüfung heut für immer das Gymnasium verlassen, um auf höheren Unterrichtsanstalten das große Werk ihrer Geistesbildung bis zu dem erwünschten Ziele fortzusetzen. Insbesondere können wir Lehrer, die wir durch so viele Jahre diesen Jünglingen nahe gestanden und mit angelegentlicher Sorgfalt und Mühe ihnen die nöthige Vorbereitung zu einem gedeihlichen Abgange vom Gymnasium zu geben gestrebt haben, sie jetzt beim Scheiden von uns nicht ohne innige Freude über ihr glücklich erreichtes Ziel, aber auch nicht ohne Besorgniß wegen ihrer Zukunft betrachten; und es ist daher wohl eben so gerecht als natürlich, daß ich meinen heutigen Vortrag zunächst an diese Jünglinge richte, da mir heut noch zum letzten Male vergönnt ist, sie als Schüler dieses Gymnasiums zu belehren und zu ermahnen.

So wende ich mich denn an Sie, theure Jünglinge, und zwar mit der vollen Ueberzeugung, daß Sie die letzten Worte Ihres Lehrers nicht allein mit derselben Aufmerksamkeit, die Sie seinem Unterrichte sonst immer geschenkt haben, hören, sondern, was noch wichtiger ist, dieselben wohl beherzigen, und aus ihnen für Ihre künftigen, eben so wichtigen als schwierigen Verhältnisse den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen trachten werden. Wie sich diese Ihre künftigen Verhältnisse für Sie gestalten, wie Sie in Ihrer Geistesbildung, zu der Sie jetzt schon einen so guten Grund gelegt haben, fortschreiten, mit welchem Erfolge Sie insbesondere Ihre Universitätsstudien betreiben werden, hängt, wenn auch manche andere Umstände störend oder fördernd dabei mitwirken können, doch großentheils von der Vorbereitung ab, die Sie für Ihre neue Laufbahn mitbringen. Daß Sie im Allgemeinen die nöthige Reife für die Universität sich erworben haben, hat Ihnen der Königl. Commissarius im Namen der Prüfungscommission unmittelbar nach der Vollendung Ihrer Prüfung erklärt; daß Sie namentlich in wissenschaftlicher Hinsicht diejenigen Kenntnisse, die als Grundlage zu einem nützli-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

chen Besuch der Universität erforderlich sind, in höherem und geringerem, aber doch alle im Ganzen in genügendem Grade besitzen, werden Sie aus den Ihnen zu ertheilenden Zeugnissen deutlich ersehen; und wenn Sie die allgemeine Geistesbildung, die Ihnen die Gymnasialstudien gewährt haben, durch fleißige Fortsetzung wenigstens einiger Zweige derselben, zu denen besondere Neigung Sie hinzieht, oder die Ihrem künftigen Berufe näher liegen, noch weiter zu fördern, und besonders die Lücken, die sich in Ihrer Erkenntniß noch finden, eifrig auszufüllen suchen, so wird Ihnen in dieser Hinsicht nichts fehlen, um mit dem besten Erfolge Ihr besonderes wissenschaftliches Fach zu betreiben und sich zu Ihrem künftigen wichtigen Berufe würdig vorzubereiten. — Auch in der noch wichtigern sittlichen und moralischen Rücksicht haben Ihre Lehrer, so weit sie Sie hierin durch mehrjährige Beobachtung kennen zu lernen Gelegenheit hatten, Nichts bei Ihnen gefunden, was Sie am Abgange vom Gymnasium hätte hindern können, und es sind Ihnen vielmehr auch hierin nur günstige Urtheile in Ihren Zeugnissen zu Theil geworden. Ob Sie aber diese sittliche und moralische Reife, die eben so wenig ein Gegenstand der Prüfung sein, als überhaupt von Andern genügend beurtheilt werden kann, auch wirklich vollkommen besitzen, das kann und muß nur Ihrer eigenen gewissenhaften Prüfung und Ueberzeugung überlassen bleiben; und da grade von dieser sittlichen Reife vorzüglich und weit mehr als von der wissenschaftlichen der Erfolg Ihrer Universitätsstudien, ja ihr ganzes künftiges Glück oder Unglück abhängt, so müssen Sie, bevor Sie in Ihre neuen Verhältnisse eintreten, recht ernstlich darüber nachdenken, wie es in dieser wichtigsten Rücksicht mit Ihnen steht, um, wenn Ihnen hierin ja noch Manches fehlen sollte, dieß sich jetzt noch mit aller Kraftanstrengung anzueignen. Um Ihnen bei dieser wichtigen Untersuchung einige Hülfe zu leisten, will ich dieselbe zum Gegenstande meines heutigen Vortrages machen und die Hauptkennzeichen der sittlichen Reife mit Ihnen durchgehen, wobei ich Sie bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, mir mit Ihrem Nachdenken zu folgen, wohl nicht erst ersuchen darf.

I. Das erste Kennzeichen der sittlichen Tüchtigkeit, besonders im jugendlichen Alter, ist ein bescheidener, anspruchsloser Sinn. Wer die allgemeine Schwäche der menschlichen Natur und daher auch seine eigene immer vor Augen hat; Wer seine Mängel und Unvollkommenheiten, von denen auch der Beste sich nie ganz frei erhalten kann, an sich selbst sieht und kennt; Wer das Gute am Andern bereitwillig anerkennt, und ihm selbst jeden verdienten Vorzug ohne Neid und Mißgunst freudig zugesteht; Wer zufrieden mit dem Bewußtsein, recht und gut gehandelt zu haben, auf jedes Lob und jeden Lohn gern verzichtet und selbst Verkennung und unverdiente Zurücksetzung willig trägt; Wer Scheu und Achtung hat vor Denen, die weiser und erfahrener sind, als er, und, ohne seiner Unerfahrenheit und seines Irrthums sich zu schämen, ihren Rath fleißig sucht und willig annimmt; Wer endlich alles

das Gute, was er thut, weniger sich selbst und seiner eigenen Kraft, als einer höheren Gnade zuschreibt und im Hinblick auf den unerreichbaren Gipfel der Vollkommenheit alle seine Verdienste für gering und unbedeutend hält, — der besitzt Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Und wie sehr diese schöne Tugend den Menschen, besonders den Jüngling, ziert, wie sie ihm überall Achtung und Liebe erwirbt, und wie sie am meisten dazu beiträgt, ihn bei dem immer gegenwärtigen Bewußtsein der bisherigen Unvollkommenheit zu immer größerer Vervollkommnung seiner selbst anzuregen, bedarf wohl nach der kurzen Schilderung dieser Tugend kaum einer näheren Auseinandersetzung. Auch habe ich über diese erste Eigenschaft der sittlichen Tüchtigkeit um so weniger nöthig mehr zu sagen, da ich Ihnen Allen das rühmliche Zeugniß geben kann, daß Sie bisher einen Mangel daran uns nie haben wahrnehmen lassen, vielmehr in dieser Hinsicht immer die Zufriedenheit Ihrer Lehrer sich erhalten haben. Aber recht dringend warnen muß ich Sie, daß Sie durch die größere Freiheit, die Ihnen in Ihrer neuen Stellung zu Theil werden wird, und insbesondere durch die größern Fortschritte, die Sie, wie es sich hoffen läßt, in Ihrer Geistesbildung machen werden, sich nicht mögen verleiten lassen, Ihre jetzige Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit mit jenem stolzen und anmaßenden Wesen zu vertauschen, an welchem, wie nicht mit Unrecht geklagt wird, die Jugend heut zu Tage so häufig leidet, und welches zugleich die natürlichste Ursache ist, weßhalb wahre Tüchtigkeit, selbst bei Denjenigen, die früher in dieser Hinsicht zu den besten Hoffnungen berechtigten, so selten angetroffen wird.

II. Doch mit der eben gerühmten Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit muß sich auch, soll die sittliche Tüchtigkeit nicht einseitig bleiben, als zweites Kennzeichen derselben ein edles Selbstvertrauen und ein kühner Muth verbinden. Je schwieriger und gefährlicher eine Unternehmung ist, je mehr dieselbe nicht sowohl Stärke und Gewandtheit des Körpers, als vielmehr Uebung und Anwendung der Geisteskräfte voraussetzt, je höher und entfernter das Ziel steht, welches zu erreichen ist, desto mehr Vertrauen und Muth gehört dazu, um nicht schon auf halbem Wege zu ermüden, sondern trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren bis ans Ende auszudauern. Unter allen Unternehmungen ist aber gewiß keine wichtiger und bedeutender, als die Wahl des künftigen Standes und Berufes, und unter allen Berufsarten keine schwieriger, keine, die mehr körperliche Gesundheit und geistige Kraft in Anspruch nähme, als die wissenschaftliche, der Sie, jugendliche Freunde, sich zu widmen entschlossen sind. In diesem Berufe bedarf es, da es dabei auf die Leitung und geistige Herrschaft über Andere und auf die Zuwendung und Erhaltung der höchsten Güter der Menschheit ankommt, auf der einen Seite der mannigfachsten Kenntnisse und der Ausbildung und Uebung fast aller Geisteskräfte, auf der andern des muthigsten Eifers und der größten Ausdauer, um das hohe Ziel zu erreichen und, an demselben angelangt, allen den schweren damit übernom-

menen Pflichten zu genügen. Darum sollte, Wer diese schwierige, mit so großer Verantwortlichkeit verbundene Laufbahn wählt, sich vorher auf das ernstlichste prüfen, ob er auch die dazu erforderliche Befähigung besitze; hat er sie aber einmal gewählt, dann muß er das Vertrauen, daß er unter höherem Beistande alle Schwierigkeiten glücklich überwinden werde, nicht verlieren und nicht müde werden, wenn auch immer neue und größere Hindernisse seinen Bestrebungen sich entgegenstellen und ihn von der Erreichung seines Zieles zurückzuhalten drohen. Hier gilt es Kraft und Muth und Festhaltung der Ueberzeugung, daß der Mensch Alles vermag, was er vernünftiger Weise zu erlangen sich vorgenommen hat. Auch Sie, jugendliche Freunde, bedürfen für Ihre künftige Laufbahn dieses Vertrauens und dieses Muthes in einem hohen Grade, um theils die äußern Hindernisse, die sich Ihnen entgegenstellen werden, zu überwinden, theils und vorzüglich, um den mit jedem Jahre gesteigerten Anforderungen, die bei den Prüfungen gemacht werden, zu genügen. Sie bedürfen dieses Vertrauens und dieses Muthes, um allen den Gefahren, denen die Befreiung von der bisher genossenen Aufsicht und Leitung Ihrer Eltern und Lehrer, denen die vielen üblen Beispiele, die Sie in der größern, Ihnen sich öffnenden Welt sehen werden, denen insbesondere der Genuß der größern Freiheit und Unabhängigkeit Sie hinsichtlich Ihrer Moralität aussetzen wird, und denen schon so Viele vor Ihnen zu ihrem oft gänzlichen Verderben unterlegen sind, glücklich zu entgehen. Doch da Sie durch die abgelegte Prüfung von der einen Seite Ihre Befähigung zu der wissenschaftlichen Laufbahn und durch das bisher bewiesene gute Betragen Ihr Bestreben, auch in der letztern Hinsicht der Erreichung des sich gewählten hohen Zieles sich würdig zu erhalten, deutlich an den Tag gelegt haben, so hege ich die frohe Hoffnung, daß Sie auch fernerhin zu Ihrem eigenen Wohle den Erwartungen, welche Ihre Eltern und Lehrer von Ihnen hegen, in vollem Maße entsprechen werden.

III. Sie werden dieß um so sicherer thun, wenn Sie als drittes Kennzeichen der sittlichen Reife und Tüchtigkeit, mit Ablegung des jugendlichen Leichtsinns, eine gewisse Characterstärke und Festigkeit zu erlangen und in sich immer mehr auszubilden suchen. Die meisten, ich könnte fast sagen, alle Jünglinge, die in ihrer spätern Laufbahn verunglückt sind, haben nicht sowohl durch offenbar schlechten Willen, nicht durch vorsätzliche Abweichung von der Bahn des Rechts, als vielmehr dadurch ihr Verderben sich zugezogen, daß sie gleich einem schwankenden Rohre jedem Reize und Anstoße, der sich ihnen darbot, jeder sich in ihnen regenden Neigung und jeder Aufforderung Anderer folgten, und überhaupt sich mehr von Umständen und fremder Einwirkung leiten ließen, als sich selbstständig und selbstthätig zum Handeln bestimmten. Wie schnell werden von der so leicht beweglichen Jugend die schönsten Vorsätze, die edelsten Entschlüsse gefaßt, die herrlichsten Pläne entworfen, und wie oft reicht ein einziges Wort eines Verführers, eine einzige lockende Gelegenheit hin, um alle Vorsätze und

Entschlüsse vergessen, alle schönen Pläne in Nichts verschwinden zu lassen! Beweist nicht insbesondere uns Lehrern die Erfahrung, wie oft der fleißigste, ordentlichste und tüchtigste Schüler in kurzer Zeit zum Gegentheile umschlägt, und findet sich als Grund dieser traurigen Erscheinung nicht gewöhnlich nur schlechter Umgang, ungünstige Umgebung, Gelegenheit zum Unrecht? Werden nicht gewöhnlich selbst von denen, die sich eines Vergehens oder einer Saumseligkeit schuldig gemacht haben, jene Ursachen als Entschuldigungsgründe angegeben? Nicht Bösartigkeit also, sondern nur Leichtsinn und Mangel an Characterfestigkeit ist es, was am meisten der Jugend schadet, was am häufigsten sie von dem Wege des Guten ablenkt. — Auch Ihre Erfahrung, jugendliche Freunde, wird Ihnen ohne Zweifel aus Ihrem eigenen Leben Beispiele zur Bestätigung meiner Behauptung liefern, und wenn Sie immer oder doch in Ihren vorgerücktern Jahren sich glücklich auf dem Wege des Guten erhalten haben, so werden Sie sich auch erinnern, wie schwer Ihnen dieß oft geworden, welchen Kampf Sie dabei gegen den gefährlichen Feind der jugendlichen Vervollkommnung, den Leichtsinn, haben bestehen müssen; und wenn Sie auch jetzt, wie ich Ihnen gern einräumen will, bereits zu einiger Herrschaft über sich selbst gelangt sind, wenn Sie auch leichtern Versuchungen zum Unrecht zu widerstehen Kraft genug haben, werden Sie auch dann noch, wenn die Ihnen dabei so bedeutend zu Hülfe kommende Leitung Ihrer Lehrer und so manche mit Ihrer jetzigen Lage verbundene heilsame Einschränkung aufhört, Charakterstärke genug besitzen, um in Ihrer künftigen freiern, unabhängigern Lage den vielen neuen und größern Anlockungen zum Bösen immer widerstehen zu können? Trauen Sie sich in dieser Hinsicht nicht zuviel zu; lassen Sie sich vielmehr durch die leider! nicht seltenen Beispiele von Jünglingen, die unverdorben und gut in die größere Welt eintraten, und bald aus zu großem Selbstvertrauen und Mangel an Wachsamkeit eine Beute der Verführung wurden, und zu Grunde gingen, warnen und belehren, und üben Sie sich, wo und so viel Sie Gelegenheit dazu haben, in der schweren Kunst, auch dann, wenn die Lust und Begeisterung fürs Gute abgenommen hat, und von allen Seiten Anlockungen zum Bösen drohen, mit fester Beharrlichkeit, die allein hier zum Ziele führt, auf der Bahn der Pflicht und des Rechts sich zu erhalten.

IV. Doch der Grund aller Sittlichkeit des Menschen, und die Hauptbedingung seines ganzen moralischen Werthes besteht endlich viertens und letztens in einer echt religiösen Gesinnung und einem derselben entsprechenden frommen und gottesfürchtigen Wandel. Unsere Vernunft, so hoch sie den Menschen auch über alle andere Geschöpfe dieser Erde erhebt, so sehr sie auch in allen Wissenschaften in die tiefsten Gründe eingedrungen ist und Wahrheiten entdeckt hat, die dem minder geübten Geiste als unbegreifliche Wunder erscheinen, vermag uns doch, selbst in ihrer höchsten Ausbildung, keine genügende Auskunft über die wichtigsten Angelegenheiten der Seele, über ihren Ursprung, ihr Ziel, ihr Verhältniß zu dem Schöpfer, über

ihre jenseits dieses Erdenlebens liegende Zukunft zu ertheilen, und selbst die größten Weisen des Alterthums befanden sich in dieser Hinsicht in großer Dunkelheit. Eben so wenig ist die Vernunft allein im Stande, uns über unsere Bestimmung und über die Mittel, dieselbe zu erreichen, über unsere Pflichten, über die Folgen unserer Denk- und Handlungsweise deutlich zu belehren, und die Zweifel, die uns bei der Entwickelung unserer Geisteskräfte unwillkührlich aufstoßen, befriedigend zu lösen. Nur eine höhere Offenbarung hob für uns den Schleier, der uns die wichtigsten Wahrheiten verhüllt; nur sie vermag uns die jedem Menschen sich aufdringenden Fragen: Wozu sind wir geboren und was wird einst unser Schicksal sein? genügend zu beantworten; nur sie giebt uns die Mittel an, unsere Bestimmung für Zeit und Ewigkeit zu erreichen und rüstet uns mit der nöthigen Kraft aus, wenn unsere eigenen schwachen Mittel den hohen Anforderungen zu unterliegen drohen. Eine umfassende und klare Kenntniß alles Dessen, was sich auf die Religion bezieht, von der einen, und eine sorgfältige Befolgung aller ihrer Lehren und Vorschriften von der andern Seite, sind daher die Hauptbedingungen, unter denen wir allein unsere Bestimmung erreichen, unsere wahre Wohlfahrt gründen können. Da Sie in Hinsicht des ersten Punktes, wie ich weiß, gründlich und zweckmäßig von Ihren Religionslehrern unterwiesen worden sind, so darf ich Ihnen hierin nichts weiter empfehlen, als diesen Unterricht, für welchen, als den wichtigsten und für Ihr ganzes Leben einflußreichsten, Sie sich gegen Ihre Lehrer nicht dankbar genug bezeigen können, auch für die Zukunft Ihrer Seele unauslöschlich einzuprägen, und jedes Mittel zur Erhaltung und Erweiterung desselben auf alle Weise zu benützen. Dann werden Sie, mit den festesten Grundsätzen ausgerüstet, gegen alle Gefahren, die Ihnen diesen kostbarsten Schatz entreißen könnten, gewaffnet sein, und Ihr ganzes Leben hindurch von beiden gleich gefährlichen Extremen, dem Unglauben und Aberglauben, sich immer frei erhalten. — Was nun aber die durch diese wohlbegründete Religionskenntniß zu erlangende Gesinnung, was die Anwendung des Wissens auf das Thun, auf die Aeußerung im Leben, als die zweite und wichtigste Seite der Religion, anbetrifft, so ist es unumgänglich nöthig, daß Sie hierin mit der größten Strenge gegen sich verfahren und sich, wie bisher, so auch in Zukunft, nichts erlauben, was auch nur im Geringsten den Ihnen ertheilten und von Ihnen bisher beobachteten Religionsvorschriften entgegen wäre. Sind Sie erst in kleinen, weniger wesentlichen Punkten nicht ganz gewissenhaft, so werden Sie es auch bald in großen, wesentlichen sein; versäumen Sie erst kleinere Uebungen der Frömmigkeit, die aber heilsame Mittel zu wichtigeren sind, so werden Sie auch bald gegen alle Gebote Ihrer Religion gleichgültig werden, und die in unsern Tagen eben nicht ganz geringe Zahl Derjenigen vermehren, die nur dem Namen nach sich noch zu einer geoffenbarten Religion bekennen, aber in ihrer Gesinnung und in ihrem Leben nichts von dem beseligenden Geiste derselben blicken lassen. Möge Sie davor, als dem größten Unglücke,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das dem Menschen widerfahren kann, der Himmel bewahren, und mögen Sie durch Beachtung meiner Rathschläge sich selbst mit aller Kraft dagegen schützen! Zu spät würden Sie einst, wenn Sie in der Zeit der Leiden und der Trauer, in den Tagen, die dem Menschen nicht gefallen und denen doch Keiner entgehen kann, nirgends Trost und Hülfe fänden, es bedauern, sich selbst einer Quelle beraubt zu haben, aus der allein für alle Bedrängnisse Trost, Rath und Hülfe, für alle Gefahren Muth und Stärke, für alle Zweifel Beruhigung fließt, und die, weil sie nie versiegt, uns jeden Augenblick und bis an das Ende unsers Lebens ihre stärkende und erquickende Labung reicht. —

Sie haben nun, jugendliche Freunde, einige der Hauptkennzeichen der sittlichen Reife kennen gelernt oder sich vielmehr in Ihrem Geiste zurückgerufen, und es kann Ihnen nun nicht schwer werden, sich zu prüfen, ob und in wie fern Sie schon im Besitze derselben sind. In der Voraussetzung, daß Sie, was Ihnen davon noch etwa mangeln sollte, sich nachträglich zu erwerben und sich hierin überhaupt möglichst zu vervollkommnen trachten werden, will ich Sie, wie Sie über Ihre wissenschaftliche Reife schon Ihr Urtheil erfahren haben, auch in dieser noch wichtigeren Rücksicht gern für reif erklären und mich der frohen Hoffnung hingeben, daß Sie nach völlig vollendeter wissenschaftlicher Vorbereitung und Ausbildung Ihres Geistes als würdige Diener der Kirche und des Staates, zwar in verschiedenen Ständen und Verhältnissen, aber doch alle in gleicher Weise zur Verbreitung der Religion und Sittlichkeit nach Kräften beitragen werden. Somit schließe ich meine letzte Ermahnung an Sie mit dem innigen Wunsche, daß sowohl diese, als auch alle andern Belehrungen, die Sie im Laufe ihres Gymnasiallebens von Ihren Lehrern erhalten haben, sich recht fruchtbar und segensreich an Ihnen erweisen, und Ihnen als Leitsterne auf Ihrer neuen, wichtigen und gefahrvollen Laufbahn dienen mögen, damit Sie noch in der spätesten Zeit Ihres Lebens sich eben so gern der in unserer Lehranstalt zugebrachten Zeit erinnern, als auch Sie uns stets unvergeßlich bleiben werden. — Kraft meines Amtes entlasse ich Sie nun von dem hiesigen Gymnasium, indem ich Ihnen die Ihnen ertheilten Abiturientenzeugnisse übergebe.

— Hat unser bisheriges Verhältniß, in dem wir als Lehrer zu Ihnen standen, auch jetzt aufgehört, so hoffe ich doch, daß eine freundschaftliche Verbindung noch ferner zwischen uns fortbestehn, und wir somit, wenn auch durch Raum getrennt, doch geistig um so fester und inniger vereinigt bleiben werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf